

Hebatallah Mohamed FATHY

*ĞOHA UND TILL EULENSPIEGEL
ZUR KULTURÜBERGREIFENDEN UND KULTURSPEZIFISCHEN
SIGNIFIKANZ VON NARRENFIGUREN*

„Das ist ein Schalckßnarr noch, dann so hat er war gesagt.“¹

1. Fragestellung und Ziel des vorliegenden Beitrags

Narren und ihre komischen und zum Teil satirischen Geschichten scheinen fester Bestandteil jeden Volksgutes zu sein. Jahrhundertlang hat die Faszination für Narrenfiguren angehalten, Phantasien zu neuen Geschichten inspiriert und dadurch ihre Zeitlosigkeit sowie fortwährende Lebendigkeit unter Beweis gestellt.

Narren oder komische Figuren gehen in der alten europäischen Literatur bereits bis in die griechisch-römische Literatur zurück. Erste Ansätze liefern die Satyrn, Dämonen aus dem Gefolge Dionysos, die in einem heiteren und schwankhaften Nachspiel der klassisch griechischen Tragödie mit tierhaften Kostümen und Masken auftraten und ihre groben Späße trieben. Von diesem Satyrspiel ist der heutige Begriff „Satire“ abgeleitet, das Erscheinungsbild der Satyrn ist in Darstellungen auf Vasen erhalten.² Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit sind es die Hofnarren, welche

¹ Ein kurzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel. Nach dem Druck von 1515 mit 87 Holzschnitten. Hrsg. von Wolfgang Lindow. Stuttgart 1966, Historie 14, S.43. In neuhochdeutscher Übertragung bei Siegfried H. Sichtermann: „Ist er auch ein Schalksnarr, so hat er dennoch wahr gesprochen“. In: Hermann Bote. Ein kurzweiliges Buch von Till Eulenspiegel aus dem Lande Braunschweig. Wie er sein Leben vollbracht hat. Sechsendneunzig seiner Geschichten. Herausgegeben, in die Sprache unserer Zeit übertragen und mit Anmerkungen versehen von Siegfried H.Sichtermann. Mit zeitgenössischen Illustrationen. Frankfurt am Main 1981, S.59.

² Vgl. hierzu „Satyrspiel“ in: von Wilpert,Gero: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart 2001, S.721f und „Satyrn“ in: Grant, Michael und Hazel, John: Lexikon der antiken Mythen und Gestalten. München 2004, S.369f.

unangenehme Wahrheiten aussprechen durften. Eng verbunden mit diesen Traditionen ist die Entstehung von Karneval und Fastnacht sowie eine umfangreiche Narrenliteratur, die insbesondere durch die Namen Sebastian Brant („Das Narrenschiff“ 1494), Thomas Murner („Doktor Murners Narrenbeschwörung“ 1512 und „Der Schelmen Zunft“ 1512) und Erasmus von Rotterdam („Lob der Torheit“ 1515) vertreten ist.

Im deutschsprachigen Raum ist das bekannteste Beispiel für Narrenliteratur die Figur des Till Eulenspiegels und seine Schwänke. (14./15. Jahrhundert, Druckfassung 1515, zum historischen Kontext s.u.) Das Pendant zu Eulenspiegel bildet in der arabischen Volksliteratur die Figur Ġoḥas, der im 8. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung in Kufa, im heutigen Irak gelebt haben soll. Seine Anekdoten sind aus dem arabischen Kulturkreis nicht mehr wegzudenken und in nahezu allen arabischen Ländern in Form von Anekdoten, mündlichen Witzen und Scherzfragen oder Sprichwörtern anzutreffen.³

Gestützt auf bisherige Forschungsergebnisse der Germanistik und Arabistik zu den beiden Narrenfiguren liegt schwerpunktmäßig das Erkenntnisinteresse des vorliegenden Beitrags auf einen Vergleich, der einerseits auf bis jetzt kaum in der Forschung angeführten Gemeinsamkeiten aufmerksam machen, andererseits anhand von Unterschieden auch kulturspezifische Merkmale untersuchen will. Dabei ist keine Darstellung der Vorbildfunktion einer Figur für die anderen beabsichtigt, es geht in erster Linie um die kulturgeschichtliche Aussagekraft von Narrenfiguren in unterschiedlichen Kulturkreisen.

Mit dieser Untersuchung soll ein Beitrag zu einem interkulturellen Ansatz der arabischen Auslandsgermanistik geleistet werden, der in komparatistischen literarischen Studien eine wichtige Voraussetzung des konstruktiven Kulturdialogs sieht.⁴ Parallelen sind Anlass für einen Vergleich,

³ Ausführlich dazu Noueshi, Mona: Die Figur Gohas in Anekdote und Sprichwort. In: Kairoer Germanistische Studien 3 (1988), S.233-256 und ebenso Noueshi, Mona: Lachen und Ernst in arabischen Anekdoten und Redewendungen. Einsehbar unter http://www.inst.at/trans/17Nr/1-9/1-9_noueshi17.htm, zusehen am 17.05.2010.

⁴ Vgl. hierzu die Ausführungen zur Komparatistik als Voraussetzung für interkulturelle Kommunikation in: Lüsebrink, Hans-Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart 2008, S.33-42, insbesondere S.36.

der kulturspezifische Divergenzen und deren Bedingungen aufzeigen will. Die Textgrundlage im Deutschen und Arabischen ist verschieden und durch die Rezeption der Narrengeschichten, insbesondere in der arabischen Welt, mitbestimmt. Der vorliegende Beitrag benutzt als deutsche Grundlage die Ausgabe Wolfgang Lindows⁵ und als arabische Grundlage die ägyptische Sammlung der Geschichten Ġoḥas, da wir uns hauptsächlich auf den ägyptischen Kulturkreis beschränken werden sowie deren Übersetzung ins Deutsche.⁶ Für die arabische Transliteration von Titeln, Namen oder Bezeichnungen gelten die Vorgaben des Dudenbandes Satz und Korrektur.⁷

2. Ausgewählte Aspekte im Vergleich

Aus der Beschäftigung mit den Anekdoten Ġoḥas und den Schwänken Eulenspiegels sowie deren jeweiligen Rezeptionsformen und Forschungsinteressen sind für die Untersuchung folgende Aspekte hervorgegangen, die hier als Vergleichskriterien gelten. Die Auswahl fiel auf die Aspekte historische Authentizität sowie Überlieferung, Gattung und Autorenintension; ferner werden Inhalte und Deutungsversuche analysiert; und schließlich komischer Effekt und literarische Adaptionen. Allen *tertia comparationis* ist gemeinsam, dass an ihnen sowohl kulturspezifische als auch kulturübergreifende Merkmale deutlich werden.

⁵ Ein kurzweilig Lesen von Dil Uelenspiegel (Anmerkung 1), im Folgenden zitiert: Uelenspiegel, Historie.

⁶ Die großen Anekdoten Goḥas. (Nawadir Ġoḥa ak-Kobra), übersetzt von Šerif Hikmat At-Tarabulsy. Beirut o.J. und al-Áqad, Ábbas Maḥmud: Der lachende und belustigende Ġoḥa. (Ġoḥa. Ad-daḥik wel moḍḥek). Kairo 1956. Zitiert wird aus einer deutschen Übersetzung, die diese arabischen Quellen als Vorlage nimmt: "Ich habe gedacht, du bist ich". Anekdoten von und über Ġoḥa. Aus dem Arabischen übertragen von Catherine el-Solami. Bearbeitet und herausgegeben von Hans-Werner Tzschichhold. Berlin 1980, im Folgenden zitiert: Ġoḥa, Seitenangabe. Anekdoten, für die keine Übersetzungen vorliegen, werden von der Verfasserin inhaltsgemäß wiedergegeben mit dem Verweis auf die arabische Quelle.

⁷ Vgl. hierzu das arabische Transliterationssystem in Witzer, Brigitte (Hg.): Duden. Satz und Korrektur. Texte bearbeiten, verarbeiten, gestalten. Mannheim: Dudenverlag 2003, S. 357.

2.1. Historische Authentizität

In beiden Kulturkreisen ist es zunächst auffällig, dass fortwährend darüber Diskussionen bestanden, ob es je eine wahren Ğoĥa bzw. Till Eulenspiegel gegeben habe. Bei Ğoĥa wird von einer real existierenden historischen Figur ausgegangen. Mehrere Studien haben im Rahmen einer Differenzierung zwischen dem arabischen Ğoĥa und dem türkischen Nasreddin Hodscha sich dem Nachweis eines wahren Ğoĥas gewidmet. Den Anfang machte 1954 Ábdel Sattar Farraĝ, ein ägyptischer Arabist, der vier historische Quellen in seiner Beweisführung heranziehen konnte.⁸ 1978 fügt Mahmud Raĝab an-Naĝar⁹ weitere fünf Quellen hinzu, die sich insgesamt auf einen Aby al-Ĝoĥsn Daĝyn bin Tabet, bekannt unter dem Namen Ğoĥa, einigen. Er gehörte dem irakischen Stamm Firaza an, lebte in Kufa und soll 100 Jahre alt geworden sein. Er starb 160/776. Des Weiteren wird auch erwähnt, dass Ğoĥa den Übergang von der Herrschaft der Omajaden zu den Abbasiden erlebte, es wird von einer Begegnung mit dem militärischen Führer der Abbasiden Abu-Muslim Al-Horassany berichtet.¹⁰ In den erwähnten arabischen Quellen wird Ğoĥa als unterhaltsamer Narr dargestellt, der sich kein Blatt vor den Mund nimmt und seine Narrenfreiheit voll auszuschöpfen weiß. Die Anekdote mit dem abbasidischen Führer und andere bilden den

⁸ Vgl. hierzu Farraĝ, Ábdel Sattar : Nachrichten über Ğoĥa (Áĥbar Ğoĥa). Kairo 1954, S.3-32. Er nennt folgende historische Quellen: die Adab-Enzyklopädie *Perlenverstreung* von al-Aby (gest. 422/1030), die Sprichwörtersammlung von al-Midany (gest. 518/1124), *das Buch der Dummköpfe und Narren* von al-Ĝausy (gest. 597/1201) und die von Farraĝ anonym angegebene Anthologie *Spaziergang zum Seelenentzücken und Erheiterer des grimmig Blickenden* von Ibn Saudun (gest. 871/1467). Die hier und in Anmerkung 8 angegebenen Titelübersetzungen und Jahresangaben beziehen sich auf Walther, Wiebke: *Kleine Geschichte der arabischen Literatur. Von der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart*. München 2004.

⁹ an-Naĝar, Maĥmoud Raĝab: *Der arabische Ğoĥa. Seine Charakterzüge, seine Lebensphilosophie und seine Ausdrucksformen.* (Ğoĥa al-Árabi, šaĥṣatihi wa falsafatihi fil ĥaya wal tábir) 1.Auflage 1978. Kairo 2006, S.35-71. an-Naĝar nennt weitere Quellen, beispielsweise: das Wörterbuch *Die Krone der Sprache oder die Richtigen* von al-Ĝohary (gest. 393/ 1003), das historische Werk *Augen der Geschichte* von al-Katby 764/1362 und das Wörterbuch *Die Brautkrone von den Juwelen des Wörterbuchs* von Al-Zubeidy (gest. 1205/1790).

¹⁰ an-Naĝar, Mahmud Raĝab: *Der arabische Ğoĥa* (Anmerkung 8), S.44. an-Naĝar ordnet diese Anekdote Al-Aby zu.

historischen Kern für die weitere mündliche Überlieferung sowie literarische Verarbeitung im arabischen Raum. Die angeführte historische Verankerung ist von Bedeutung, man muss aber davon ausgehen, dass dem irakischen Ġoĥa in den anderen arabischen Ländern das eigene kulturelle Kolorit auferlegt wurde und sämtliche Begebenheiten in der weiteren mündlichen Überlieferung erdichtet wurden.

Auch im Hinblick auf Till Eulenspiegel wurde innerhalb der Forschung lange über den historischen Bezug der Schalkfigur diskutiert. Dazu gab eine Reihe von Sachverhalten Anlass: Die Nennung real existierender Landschaften und Örtlichkeiten im Volksbuch, der Name Till Eulenspiegel, der in Korrespondenzen und Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts auftaucht, ein Grabstein in Mölln mit der Aufschrift des Todesjahres 1350 und schließlich ein Eintrag von dem vermuteten Verfasser Hermen Bote in seiner Weltchronik, der 1350 als Todesjahr Eulenspiegels angibt. Da sie alle aber dennoch keine zwingenden Beweise für eine historische Existenz der Narrenfigur darstellen, hat sich die These durchgesetzt, dass es keinen wahren Eulenspiegel gegeben hat, dass die Entstehung des Volksbuches 1515 seine literarische Geburt markiert und ihr eine lange mündliche Tradition seiner Schwänke in den beiden vorangegangenen Jahrhunderten zugrunde liegt.¹¹ Die Wahrhaftigkeit und vor allem die Glaubwürdigkeit der dargestellten Ereignisse versuchte der Verfasser des Eulenspiegels jedenfalls durch die Bezeichnung „Historien“ für die einzelnen Episoden herauszustreichen, um damit auch die Neugier seines Leserpublikums zu wecken.¹²

2.2. Überlieferung, Gattung und Autor

Der arabischen Bezeichnung *Nadira*, Plural *Nawadir*, entspricht im Deutschen die Anekdote. Deren Definition als „eine ursprünglich mündlich überlieferte kurze, pointierte Geschichte, die einer historischen Persönlichkeit nachgesagt wird“, und die „versucht, einen merkwürdigen, in Erinnerung

¹¹ Arendt, Dieter: Eulenspiegel-Ein Narrenspiegel der Gesellschaft. Stuttgart 1978, S.59 und Wunderlich, Werner: Till Eulenspiegel. München 1984, S.38.

¹² Wunderlich, Werner: Ein Schalk, der Böses dabei denkt: Till Eulenspiegel. In: Literarische Symbolfiguren; von Prometheus bis Svejik. Beiträge zu Tradition und Wandel. S.119-140, hier S.121.

gebliebenen Vorfall in gedrängter, stilistisch meist unbekümmerter sprachlicher Form zu erfassen“,¹³ steht im Einklang mit dem Nachweis eines wahren Ğoḥas in den historischen Quellen, wie es oben dargelegt wurde.

Aus dem *Fichrist*, einem kommentierten biobibliographischen Verzeichnis von Ibn An-Nadim (gest.385/987), wissen wir von der ersten, aber leider nicht mehr erhaltenen literarischen Sammlung mit dem Titel „Die Anekdoten Ğoḥas“, die in dem genannten Verzeichnis als anonym angegeben wird¹⁴ und als erste schriftliche Fixierung der Geschichten rund um Ğoḥa gilt. Die Verbreitung der Geschichten Ğoḥas in den arabischen Ländern ist, wie bereits angedeutet, hauptsächlich eine mündliche gewesen. Demzufolge hat sich dann auch die Autorenfrage nie gestellt. In Ägypten wurden erst im 20.Jahrhundert erste Versuche unternommen, die Anekdoten zu sammeln und herauszugeben. Abgesehen von Ábdel Sattar Farraḡs wissenschaftlicher Arbeit, die auf historische Quellen zurückging, haben sich die meisten Sammlungen auf mündliche Erzählungen¹⁵ berufen, ebenso gibt es eine Übersetzung aus dem Türkischen ins Arabische von Šerif Ḥikmat At-Tarabulsy „Die großen Anekdoten des Ğoḥas“, die, wie aus deren Einleitung hervorgeht, keinen Unterschied zwischen dem arabischen Ğoḥa und dem türkischen Nasreddin macht.¹⁶

Nach einer Konzentration der Eulenspiegel-Forschung der 1970er und 1980er Jahre auf sozialgeschichtliche und moraltheologische Aspekte des „Ulenspiegels“, widmet man sich seit 1990 verstärkt der Gattungsfrage. Die Ausgabe aus dem Jahr 1515¹⁷ in Straßburg „Ein kurzweilig lesen von Dyl

¹³ Gfrereis, Heike (Hg.): Grundbegriffe der Literaturwissenschaft. Stuttgart 1999, S.9.

¹⁴ an-Naḡar, Maḥmud Raḡab: Der arabische Ğoḥa (Anmerkung 8), S.37.

¹⁵ Beispielsweise von Ḥusny, Ḥassan: Die Anekdoten Ğoḥas. (Nawadir Ğoḥa) Kairo 1950, al-Áqad, Ábbas Maḥmud: Der lachende und belustigende Ğoḥa (Anmerkung 6) und Ábdel Laṭif, Moḥamed Fahmy: Die Memoiren Ğoḥas. (Muḏakarāt Ğoḥa). Kairo 1965.

¹⁶ Die großen Anekdoten Ğoḥas (Anmerkung 5), S.3. At-Tarabulsy gibt in der Vorrede sowohl das türkische Original als auch arabische Quellen an. Ábdel Sattar Farraḡs Arbeit von 1954 (Anmerkung 7) erwähnt diese Übersetzung aus dem Türkischen und behauptet, sie sei vor 75 Jahren, sie müsste also ca. 1880 entstanden sein.

¹⁷ Es soll ein früheres (1510/11) verschollenes niederdeutsches Original gegeben haben, das als Vorlage galt. Vgl. hierzu das Nachwort von Wolfgang Lindow in: Ein kurzweilig Lesen von

Ulenspiegel geboren uß dem Land zu Brunßwick. Wie er sein leben vollbracht hatt. XCVI seiner geschichten“, 1966 von Wolfgang Lindow herausgegeben, gilt heute nach wie vor als Forschungsvorlage. Von Werner Röcke¹⁸ und Johannes Melters¹⁹ wird der „Ulenspiegel“ der Tradition der beliebten Schwankromane des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit zugeordnet, zu der der Verfasser mit der expliziten Nennung des „Pfaffen Amis“ Strickers und des „Pfaffen von dem Kalenberg“ von Philipp Frankfurter als Quellen in der Vorrede auch gezählt werden wolle. Es werden gleichermaßen aber auch die Bezeichnungen Schwanksammlung oder Schwankbiografie benutzt.²⁰ Allen gemeinsam ist der Bezug zum Genre des epischen Schwanks. Begriffsgeschichtlich geht die Bezeichnung auf das mittelhochdeutsche „swanc“ zurück, was soviel wie Hieb, Stoß oder Wurf bedeutet und ab dem 15./16.Jahrhundert²¹ den Inhalt des Schwanks auf die pointierte und witzige Schilderung eines verübten Streiches mit möglicher lehrhafter Intention festlegt. Für den „Ulenspiegel“ kommt zudem das Charakteristikum hinzu, eine Mischung aus Biografie und Schwanksammlung zu sein. Der Verfasser beabsichtigte eine Lebensschilderung Eulenspiegels, die zugleich episodenhaft aber auch von seinen Streichen berichten will. Einige Historien berichten daher nicht von den Streichen Eulenspiegels, sondern von biografischen Hintergründen oder charakteristischen Merkmalen der Schwankfigur.²²

Dil Ulenspiegel. Nach dem Druck von 1515 mit 87 Holzschnitten. Hrsg. von Wolfgang Lindow. Stuttgart 1966, S.276.

¹⁸ Röcke, Werner: Die Freude am Bösen. Studien zu einer Poetik des deutschen Schwankromans im Spätmittelalter. München 1987, S.213-251.

¹⁹ Melters, Johannes: „ein frölich gemüt zu machen in schweren zeiten..“. Der Schwankroman in Mittelalter und früher Neuzeit. Berlin 2004.

²⁰ Wilms, Eva: Überlegungen zum Eulenspiegel. Überlegungen zum Eulenspiegel. In: Eulenspiegel-Jahrbuch 45 (2005), S.41-72.

²¹ Vgl. hierzu Duden 7. Herkunftswörterbuch. Mannheim/Wien/Zürich 1963, S. 627. Seit dem 19. Jh. auch Bezeichnung für ein possenartiges Bühnenstück.

²² Ebd., S.44. Da hier zwei gegensätzlich strukturierte Gattungen miteinander in einem Werk kombiniert werden, verursache dies die Disparatheit in der Struktur von Werk und Figur.

Glaubte man mit der Arbeit Peter Honeggers²³ den Autor des „Ulenspiegels“ in dem niedersächsischen Stadtschreiber und Chronisten Hermen Bote endgültig erkannt zu haben, gab es in den neunziger Jahren wieder kritische Stimmen in der Forschung, die dies ausschlossen, da die von Honegger angeführten Beweise nicht zwingend seien.²⁴ Jedenfalls beweist aber der Umstand, dass das Volksbuch anonym erschienen ist -ähnlich wie bei Ğoḥa- die Gefahr einer Bekanntgabe des Autors, da die Anekdoten und Schwänke intentional soziale und politische Mißstände entlarvt.

2.3. Ğoḥas Anekdoten und Eulenspiegels Schwänke – Inhalte und Deutungsversuche

Ğoḥa tritt uns in den Anekdoten als integriertes Mitglied der orientalischen Gesellschaft entgegen. Er besitzt Haus und Familie und nimmt zeitweise sogar Berufe auf, wie Religionsgelehrter oder Richter, die gesellschaftlich angesehen sind. Auf Illustrationen erscheint er als ein älterer Mann. Seine Gegenspieler sowie alle Schauplätze der Handlung sind realitätsnah und aus dem Alltag der arabischen Länder gegriffen.

Die Anekdoten von und über Ğoḥa wurden in der arabistischen Forschung häufig Klassifizierungsversuchen unterzogen. Aufgrund der Zugehörigkeit der Ğoḥafigur zu verschiedenen Kulturkreisen wurden, wie oben angeführt, beispielsweise die Geschichten nach ihrem arabischen oder nicht-arabischen Ursprung gruppiert.²⁵ Auf inhaltlicher Ebene hat Ábbas Maḥmud al-Áqad in den Anekdoten Ğoḥas Handeln auf Dummheit, Dummstellung oder einer Kombination aus beiden zurückgeführt und die Geschichten Ğoḥas entsprechend eingeteilt. Drei großen Bereichen könnte

²³ Honegger, Peter: Ulenspiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und Verfasserfrage. Neumünster 1973.

²⁴ Derks, Paul: Der Name Hermen Botes. In: Eulenspiegel-Jahrbuch 35 (1995), S.37-88, Schulz-Grobert, Jürgen: Das Straßburger Eulenspiegelbuch. Studien zu entstehungsgeschichtlichen Voraussetzungen der ältesten Drucküberlieferung. Tübingen 1999 und sowie Wilms, Eva: Überlegungen zum Eulenspiegel (Anmerkung 19), S. 42. Eine mittlere Position nimmt Herbert Blume ein: „Botes Autorenschaft am Eulenspiegelbuch ist nicht eine bewiesene, sondern lediglich eine mit guten Gründen zu vermutende“. In: Blume, Herbert: Hermann Bote – Autor der Eulenspiegelbuches? Eulenspiegel-Jahrbuch 34 (1994), S. 11-32, hier S.28.

²⁵ Vgl. Farraq, Ábdel Sattar: Nachrichten über Ğoḥa (Anmerkung 7).

Ĝoĥa und Till Eulenspiegel

man die Anekdoten rund um Ĝoĥa insgesamt zuordnen, wobei stets eine humorvolle Einstellung der Narrenfigur zu allen Lebensumständen charakteristisch ist: In den Begegnungen Ĝoĥas mit einem Herrscher oder Sultan, also mit der politischen Obrigkeit, spiegelt sich eine kritische Auseinandersetzung mit despotischen Machtverhältnissen wider, die Ĝoĥa auf ironisierende Art und Weise entlarvt. Während eines gemeinsamen Bades mit dem Sultan erwidert beispielweise Ĝoĥa auf die Frage des hochnäsigen Sultans, wieviel er wert sei: „Fünf Dinar“, was soviel wert sei, wie das Badetuch, das der Sultan gerade trug.²⁶ Auch auf die Frage des Sultans in einer weiteren Anekdote, wo er Ĝoĥas Meinung nach im Jenseits seinen Platz hätte, antwortet Ĝoĥa: „Bei den Herrschern, deren Namen von der Geschichte verewigt wurden wie der Pharao, Alexander der Große und Dschinghis Khan!“²⁷

In weiteren Anekdoten, wo Ĝoĥas Gegenspieler Mitglieder seiner Familie, sein Esel, seine Nachbarn oder verschiedene Vertreter der Gesellschaft sind, macht er sich über bestimmte gesellschaftliche Sitten und Gebräuche des Orients lustig. Die wohl bekannteste unter diesen Anekdoten ist die über Ĝoĥa, seinen Sohn und seinen Esel, die verdeutlichen will, dass man Menschen nie gerecht werden kann.²⁸ Des Weiteren sind es aber auch Doppelmoral²⁹, vorgetäuschte Gastfreundlichkeit³⁰, soziale Ungerechtigkeit oder Bestechlichkeit des rechtlichen Systems³¹, die in den Anekdoten angedeutet werden.

Menschliche Schwächen, auch die eigenen, nimmt Ĝoĥa in einer dritten Gruppe von Anekdoten aufs Korn. Insbesondere in den Anekdoten mit seinen Frauen macht er sich über deren Häßlichkeit und ihrer Neigung zu Dominanz

²⁶ Ĝoĥa, S.62.

²⁷ Von der Verfasserin übersetzt. Die arabische Anekdote bei Farraĝ, Ábdel Sattar: Nachrichten über Ĝoĥa (Anmerkung 7), S. 184.

²⁸ Ĝoĥa, S.52-54.

²⁹ Ebenda, S.8.

³⁰ Ebenda, S.6f, auch bei Farraĝ, Ábdel Sattar: Nachrichten über Ĝoĥa (Anmerkung 7), S. 77, von der Verfasserin übersetzt: Ĝoĥa ist krank, ein zu langer Krankheitsbesuch wird ihm so zur Last, dass er den Gästen sagt: „Der Kranke ist wieder gesund. Geht endlich!“

³¹ Ebenda, S.72f.

lustig.³² Menschen zeigen die Anekdoten in ihrem Egoismus, ihrer Habgier, Unzufriedenheit oder Scheinheiligkeit. Die Geschichten, in denen Ğoḥa sich im Prinzip über sich selbst lustig macht, offenbaren in ganz besonderer Form, dass letztendlich das Unterhalten und Belustigen des Rezipienten als Leser oder Hörer an erster Stelle steht: So erwirbt Ğoḥa die Hälfte seines Hauses, verkauft es dann, um die andere Hälfte des Hauses kaufen zu können³³, dankt Gott, dass sein Esel verloren ging, er aber nicht draufsaß, weil er sonst auch verloren gegangen wäre³⁴ und nimmt eine Wolke als Zeichen für sein begrabenes Geld.³⁵

Es wurde oben bereits darauf hingewiesen, dass es in der arabisch-islamischen Welt nicht den „einen“ Ğoḥa gab und, dass diese Narrenfigur durch Vielschichtigkeit geprägt ist. So sind die arabischen Geschichten über den irakischen Ğoḥa ab einem bestimmten Zeitpunkt, ab dem es auch mündliche Geschichten über den türkischen Nasreddin Hodscha gab, von diesem nicht mehr klar trennbar und weisen mit ihm sehr viele Ähnlichkeiten auf. Nasreddin Hodscha soll aber zu einem späteren Zeitpunkt in der Türkei gelebt haben und seine Geschichten sind auch später entstanden. Maḥmoud Rağab an-Nağar vermutet, dass Ğoḥas Geschichten über die persische Literatur in die Türkei gelangt sein könnten und dort sich mit den Anekdoten über Nasreddin Hodscha vermischt haben.³⁶ Zu einem späteren Zeitpunkt wurden Ğoḥas Geschichten auch in Ägypten rezipiert, zum einen die Geschichten Ğoḥas aus dem Irak, zum anderen aber auch die Geschichten über den türkischen Nasreddin durch den Kontakt mit dem türkischen Kulturkreis während der osmanischen Herrschaft über Ägypten (1517-1801). Generell stellt an-Nağar für die Rezeption der Ğoḥafigur eine Konstante fest: Die Rezeption Ğoḥas werde besonders zu jenen Zeiten politischen Übergangsphasen lebendig, wo despotische Machtverhältnisse herrschen und die Menschen in ihrer Meinungsfreiheit eingeschränkt werden. Dies ist für an-

³² Ebenda, S.50, S.80, S.92, S.100.

³³ Ebenda, S.5.

³⁴ Ebenda, S.82.

³⁵ Ebenda, S.95.

³⁶ Vgl. hierzu an-Nağar, *Der arabische Ğoḥa* (Anmerkung 8), S.110-113.

Ĝoĥa und Till Eulenspiegel

Nağar in der Türkei während der tyrannischen Herrschaft von Timur Lenk im frühen 15. Jahrhundert und auch in Ägypten während der osmanischen Herrschaft der Fall³⁷, wo das Erzählen von Ĝoĥa-Geschichten als eine Form des politischen Widerstands galt.

Wegen dieses hohen Kritikpotentials an gesellschaftlichen und politischen Mißständen, zu dem das Volk durch das mündliche Erzählen wesentlich beitrug, sind die Geschichten Ĝoĥas, abgesehen von der nicht mehr erhaltenen Sammlung, die im *Fichrist* erwähnt ist sowie in vereinzelt Nachweisen und in historischen Quellen, nicht schriftlich fixiert worden, sondern lebten als mündliche Tradition ab dem frühen 16. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert weiter, bis sie dann in einigen arabischen Ländern gesammelt und nacherzählt wurden.³⁸

Till Eulenspiegel wird uns in den einleitenden Historien als Außenseiter in der bäuerlichen Gesellschaft dargestellt: als Sohn eines Bauern weigert er sich trotz der unermüdlichen Bitten seiner Mutter, ein Handwerk zu erlernen, also irgendeiner sozialen Schicht anzugehören. Somit sind seine Streiche ein Auflehnen gegen die Gesellschaft überhaupt, die in all ihren Schichten in den Schwänken vertreten ist.

Eine zunächst inhaltsorientierte Einteilung begründet die Schwierigkeit, alle Historien des „Ulenspiegels“ auf einen Nenner zu bringen. Die einleitenden und abschließenden Historien liefern den biografischen Rahmen, von ihnen erfährt der Leser über Geburt, Leben und Tod Eulenspiegels, sowie über einige seiner Charakterzüge, die ihn zum Schalksnarr machen und das Handeln in den übrigen Historien begründen.³⁹ In einer Reihe von Historien sind die Streiche Eulenspiegels als Racheakt an seine Mitspieler zu sehen,⁴⁰ während in anderen Historien der Leser keinen Grund für die gespielten Streiche nachvollziehen kann.⁴¹ Des Weiteren verübt Eulenspiegel seine

³⁷ Ebenda, S.155-157.

³⁸ Vgl. hierzu Ĝoĥa, das Nachwort von Hans-Werner Tzischichhold, S.108 ff.

³⁹ Ulenspiegel, die Historien 1, 2, 5, 21, 90, 91 und 93-95.

⁴⁰ Ebenda, vor allem in den Historien 3, 4, 7, 8, 9, 13, 22, 37, 40, 49, 45, 55, ,65, 77, 79, 80-82 und 84-86.

⁴¹ Ulenspiegel, die Historien 28-30, 32, 44, 59, 69-71, 73, 83, 87 und 88.

Streiche in einer Reihe von Historien, wo sein Handeln durch einen materiellen Gewinn motiviert ist.⁴² Bekannt geworden ist Eulenspiegel vor allem durch jene Historien, in denen er für die verschiedensten Handwerksmeister oder in verschiedenen Berufen tätig ist⁴³ und durch ein Wörtlichnehmen der Anweisungen seine Aufgabe falsch erfüllt und zudem seinem Arbeitgeber materiellen Schaden zufügt.⁴⁴ Schließlich ist an einer Anzahl von Historien auch die Kritik an sozialen Mißständen und an der weltlichen und geistlichen Obrigkeit⁴⁵ sowie an allgemein menschlichen Schwächen⁴⁶ ablesbar.

Gerade diese Themenvielfalt mit einer an der Anzahl der jeweiligen Historien deutlich abzulesenden gleichmäßigen Verteilung erschwert die Zuordnung des „Ulenspiegels“ zu einem einzigen Deutungsmuster, das für alle Historien gelten kann. Mit Recht hat aber Hans-Joachim Behr darauf hingewiesen, dass Eulenspiegel sich in den Historien zunehmend eine Rolle ausbaut, bei der er gesellschaftliche Verhaltensweisen und Konventionen hinterfragt und menschliche Schwächen bloßstellt. Da er aber in dieser Rolle nicht im Sinne des Gemeinwohls handele, sondern aus rein persönlichen Motiven oder wegen seiner schalkhaften Natur, sei er kein Sympathieträger.⁴⁷ Ähnlich sieht Ina Karg die Figur des Eulenspiegels nicht als Vermittler von moralischen Lehren, sondern als eine literarische Figur, die einen kulturellen Kommentar über ihre Zeit abgibt:

Was man in jedem Fall erhält, ist ein Durchblick auf ebenjene Selbstverständlichkeiten eines kulturellen Zusammenhangs, der Kommunikation, der sozialen Ordnung und des Rollenverständnisses im gesellschaftlich-kulturellen Rahmen der Verhaltens- und Umgehenweisen miteinander, der Werte und Normen, der kollektiv-kulturellen

⁴² Ebenda, die Historien 6, 24-27, 33-35, 38, 46, 58, 61, 72, 76 und 78.

⁴³ Eulenspiegel versucht sich in u.a. als Hofknecht, Meßner, Arzt, Brotbäcker, Turmbläser, Hofmaler, Lehrer, Schmied, Schuhmacher, Bierbrauer, Schneider, Wollweber, Kürschner, Ledergerber, Schreiner, Brillenmacher und Barbier.

⁴⁴ Ulenspiegel, die Historien 10-12, 19, 20, 39, 43, 47, 48, 51-54, 56, 62, 64, 74 und 89.

⁴⁵ Ebenda, die Historien 23-27, 31, 63, 67, 68 und 92.

⁴⁶ Ebenda, die Historien 14, 15, 50, 57 und 60.

⁴⁷ Behr, Hans-Joachim: Rolle und Funktion des Narren im Eulenspiegel- und im Lalebuch (Schiltbürgerbuch). In: Eulenspiegel-Jahrbuch 39 (1999), S.59-77, hier S.69.

Goða und Till Eulenspiegel

Gewohnheiten und Rituale, die durch die Figuren und ihr verrücktes Tun ihre Selbstverständlichkeit verlieren, in den Blick kommen und somit der Reflexion und dem Überdenken zugänglich gemacht werden können.⁴⁸

Die Distanz einiger neuer Forschungsansätze⁴⁹ zu einer sozialkritischen oder moraltheologischen Auslegung der Schwänke beruft sich auf die in der Vorrede des Verfassers angeführte Zielbeschreibung der Historien⁵⁰, alleine unterhalten zu wollen und auf die Gattungsspezifität des Schwanks, der eigene Moralvorstellungen entwickelt. Demzufolge wäre Eulenspiegels Handeln einzig und allein durch Schadenfreude motiviert, die ebenso beim Hörer oder Leser hervorgerufen werden soll. Es kann aber dennoch nicht von der Tatsache abgesehen werden, dass uns das Werk ein Panorama gesellschaftlicher Verhältnisse des Spätmittelalters⁵¹ liefert und dass Eulenspiegel „Repräsentant dieser Zeit beschleunigter Entwicklungen und krisenhafter Erschütterungen“⁵² ist, ohne sie unbedingt wertend darzustellen. Ohne die Einbettung des Werks in den sozialgeschichtlichen Kontext der Zeit käme Schnells Ansatz ohnehin nicht aus, da er die Absicht des Eulenspiegelbuches, nämlich Lachen aus Schadenfreude, dann doch zeitspezifisch definiert.⁵³ Ebenso wäre das anonyme Erscheinen der

⁴⁸ Karg, Ina: Jedem Land sein Eulenspiegel. Zur kulturellen Dimension von Schelmen, Schalksfiguren und Bösewichtern. In: Eulenspiegel Jahrbuch 40 (2000), S.11-38, hier Seite 19f.

⁴⁹ Hier vor allem Schnell, Rüdiger: Das Eulenspiegelbuch in der Gattungstradition der Schwankliteratur. In: Blume, Herbert und Rohse, Eberhart (Hg.): Hermann Bote. Städtisch-hansischer Autor in Braunschweig 1488-1988. Tübingen 1991, S.171-196 und auch Wilms, Eva: Überlegungen zum Eulenspiegel (Anmerkung 19).

⁵⁰ „Nun allein umb ein frölich Gemüt zu machen in schweren Zeiten, und die Lesenden und Zuhörenden mögen gute kurzweilige Fröden und Schwänck daruß fabulleren“. In: Eulenspiegel, S.7.

⁵¹ Vgl. hierzu Borst, Arno, Lebensformen im Mittelalter. Frankfurt a.M./Berlin 1988, S. 229-331, besonders S.234-239.

⁵² Wunderlich, Werner: Ein Schalk, der Böses dabei denkt. (Anmerkung 11), S.123.

⁵³ Schnell, Rüdiger: Eulenspiegelbuch in der Gattungstradition der Schwankliteratur (Anmerkung 48), S.194: „Der starke wirtschaftliche Druck, dem die Menschen im Spätmittelalter unterworfen waren und der sie ständig in Kategorien von Kosten/Nutzen denken ließ, brachte es mit sich, daß die Personen im Eulenspiegel-Buch wie auch dessen Leser vor allem über materiellen oder finanziellen Schaden anderer lachen. Im Lachen aus

Schwankbiografie sowie die ablehnende Haltung der katholischen und protestantischen Kirche im 16. Jahrhundert der Lektüre des Buches gegenüber aufgrund der - nach kirchlichen Maßstäben amoralischen - Haltung Eulenspiegels nicht erklärbar.⁵⁴

Überraschenderweise finden sich bei Ğoĥa und Eulenspiegel zwei Geschichten mit gleichem Inhalt und gleicher Aussage.⁵⁵ In der ersten Geschichte mit Ğoĥa spricht er als Richter einem Kläger, der für ein ermutigendes „höööh“ bei der Arbeit eines Knechtes von diesem Geld fordert, ebenso nur das „Klingeln“ des Geldes als Belohnung zu. Ähnlich will auch Eulenspiegel für den Duft des Bratens bei einem Wirt nur mit dem „Klingeln“ der Geldstücke bezahlen. Bei dem zweiten Inhalt haben wir es mit einem nahezu identischen Inhalt zu tun: Ğoĥa und Eulenspiegel bringen dem Esel auf dieselbe eigentümliche Art und Weise das Lesen bei. Bei dieser Parallelität ließe sich Folgendes vermuten: Bei Ábdel Sattar Farraĝ ist die Geschichte mit den klingelnden Geldstücken unter den Anekdoten zu finden, für die es keinen arabischen Ursprung gibt.⁵⁶ Die Geschichte mit dem lesenden Esel ordnet Farraĝ explizit den Anekdoten über Nasreddin Hodscha zu.⁵⁷ Daraus ist zu schließen, dass möglicherweise dem deutschen Verfasser des Ulenpiegels die Geschichten Nasreddin Hodschas in irgendeiner mündlichen Form bekannt waren oder auch umgekehrt, dass der Verfasser der türkischen Schwänke, die erst 1837 schriftlich fixiert worden sind, den Ulenpiegel kannte.⁵⁸

Schadenfreude befreien sich die Menschen dieser Zeit von einer stets präsenten Last. Gleichzeitig ersteht in der Gestalt Eulenspiegel das Wunschbild einer Gegenwelt, in der Nichtstun, Witz und List den Lebensunterhalt sichern.“

⁵⁴ Vgl. hierzu Bollenbeck, Georg: Till Eulenspiegel. Der dauerhafte Schwankheld. Zum Verhältnis von Produktion- und Rezeptionsgeschichte. Stuttgart 1985, S.199-203.

⁵⁵ Die Anekdoten und Schwänke sind dem Beitrag angehängt.

⁵⁶ Farraĝ, Ábdel Sattar : Nachrichten über Ğoĥa (Anmerkung 7), S.153f. Vermutlich ist dies eine Anekdote türkischen Ursprungs, da als Ort „Kurnea“ angegeben wird, womit möglicherweise das türkische Konya gemeint sein kann.

⁵⁷ Ebenda, S.187f.

⁵⁸ Aufgrund eines Grabes wird die historische Existenz Nasreddins im 13. oder 14. Jahrhundert vermutet. Erste Erwähnungen über ihn gibt es in historischen Quellen des 16. Jahrhunderts. Das türkische Volksbuch mit 125 Anekdoten über Nasreddin erschien erst 1837. Vgl. hierzu Krause-Akidil, Inci: Nasreddin Hodscha und Till Eulenspiegel. Eine Studie zur

2.4. *Der komische Effekt*

Der komische Effekt entsteht in den Anekdoten über Ĝoĥa dadurch, dass er der ernsten Welt seine eigene Logik und Sicht der Dinge entgegenstellt. Heiter und gut gelaunt begegnet er den Herausforderungen des Lebens. Dabei verfügt er durchaus über einen scharfen Blick für soziale und politische Mißstände, es gelingt ihm aber immer wieder ohne Schaden davonzukommen und sogar seinen Gegenspielern trotz ihres Verlustes ein Lachen über sein witziges Verhalten zu entlocken. Sein Sinn für Humor ist so ausgeprägt, dass er auch über sich selbst lachen kann. So sind es vor allem Übertreibung, vorgetäuschte Dummheit, sprachliche Schlagfertigkeit und Selbstironie, die bei Ĝoĥa den komischen Effekt bewirken.

Anders bei Till Eulenspiegel und seinen Gegenspielern, denen nach den verübten Streichen das Lachen vergeht. Eulenspiegel legt seine Gegenspieler herein, spielt ihnen einen Streich nach dem anderen und lacht sie am Ende aus Schadenfreude aus. Durch sein boshafte Verhalten macht sich Till Eulenspiegel einen schlechten Ruf, was ihm aber offensichtlich nichts ausmacht. Aus den Historien erfahren wir aber auch, dass es ihm durchaus etwas ausmacht, selbst ausgelacht zu werden, denn viele seiner Streiche verübt er aus Rache, so der bekannte Racheakt am Anfang des Eulenspiegelbuches in der vierten Historie.⁵⁹ Dadurch entsteht die Komik bei Eulenspiegel vor allem durch ein verkehrtes und unerwartetes Handeln, durch Wortspiele und Wortverdrehungen und schließlich die fäkalische Motivik in einigen Schwänken.

2.5. *Literarische Adaptionen*

vergleichenden Schwankforschung. Marburg 1975, S.5-14 sowie den Artikel über „Nasr Al-Din Khodja“ in: The Encyclopaedia of Islam. New edition prepared by a number of leading orientologists. Volume VII, Leiden, New York 1993, S. 1018-1020. Krause-Akidils Studie geht auf diese gemeinsamen Geschichten nicht ein, obwohl beispielweise im Textanhang auf S.126 die Geschichte mit den klingelnden Geldstücken bei Nasreddin und auf S.181 „Eulenspiegel zahlt mit dem Klang des Geldes“ als Textcorpus angeführt werden.

⁵⁹ Eulenspiegel wollte den Stadtbewohnern heimzahlen, dass sie ihn bei seinem Fall in die Saale auslachten. Er sammelte daher alle linken Schuhe unter dem Vorwand ein Kunststück auf dem Seil damit durchzuführen. Stattdessen ließ er alle Schuhe auf den Boden fallen und lachte die Stadtbewohner aus, als sie sich wegen der Schuhe zankten. Eulenspiegel, Historie 4.

Neben der mündlichen Rezeption seiner Geschichten gewann Ğoĥa auch als literarische Figur Bedeutung so beispielsweise in dem ägyptischen Dramenstück „Der Nagel Ğoĥas“⁶⁰ von Āli Aĥmed Bakteer,⁶¹ das in den Jahren 1950 und 1951 auf den Bühnen des ägyptischen Nationaltheaters aufgeführt wurde. Ähnlich wie in der Anekdote ist der „Nagel Ğoĥas“ der Suezkanal, der von der britischen Kolonialmacht trotz der 1936 erworbenen Souveränität als Vorwand genutzt wurde, um sich weiterhin in die innenpolitischen Angelegenheiten des Landes einzumischen.⁶² In dem Roman „Die Leiden Ğoĥas“⁶³ des Ägypters Moĥamed Farid Abu Ĥadid versetzt der Autor seinen Romanhelden zwar in die türkische Provinz, setzt sich aber kritisch mit der ägyptischen Gesellschaft und dem politischen Regierungssystem vor der Revolution von 1952 auseinander. Zu didaktischen Zwecken hat auch der ägyptische Kinderbuchautor Kamel Kilany aus den Ğoĥageschichten eine Auswahl getroffen und sie für Kinder nacherzählt.

In dem Vorwort zu seiner Übertragung des Ulenspiegels in die zeitgenössische deutsche Sprache stellt Siegfried H. Sichter mann für den Eulenspiegelstoff im Zeitraum von 1522 bis 1980 insgesamt 500 dichterische Bearbeitungen in allen literarischen Gattungen fest.⁶⁴ Dabei hebt Sichter mann insbesondere die Bedeutung des flämischen Epos von Charles de Coster „La légende d’Ulen Spiegel“ (1868) hervor, wo der Autor den Schalk zu einem nationalen Freiheitskämpfer reifen lässt. In der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts ist ebenso Gerhart Hauptmanns Epos „Des großen

⁶⁰ Der Titel bezieht sich auf eine Anekdote Ğoĥas: Ğoĥa verkauft sein Haus schweren Herzens. Dem Käufer stellt er die Bedingung, einen Nagel in der Wand nicht herauszunehmen. Dieser stimmt ahnungslos zu. Tage später besucht Ğoĥa seinen Nagel regelmäßig, gerne auch zu Mittagszeiten, wenn Mahlzeiten anstehen. Dem neuen Besitzer wird dies schließlich zu viel und überlässt das Haus wieder Ğoĥa. Im heutigen Sprachgebrauch steht somit der „Nagel Ğoĥas“ für einen scheinbaren Vorwand, um sich in die Angelegenheiten Anderer einzumischen.

⁶¹ Bakteer, Āli Aĥmed: Der Nagel Ğoĥas (Musmar Ğoĥa). Kairo 1951.

⁶² Vgl. hierzu an-Naĥar, Der arabische Ğoĥa (Anmerkung 8), S. 479.

⁶³ Abu Ĥadid, Moĥamed Farid: Die Leiden Ğoĥas (Alaam Ğoĥa). Kairo 1963.

⁶⁴ Hermann Bote. Ein kurzweiliges Buch von Till Eulenspiegel aus dem Lande Braunschweig . Wie er sein Leben vollbracht hat. Sechsendneunzig seiner Geschichten. (Anmerkung 1), S. 18.

Ĝoĥa und Till Eulenspiegel

Kampffliegers, Landfahrers, Gauklers und Magiers Till Eulenspiegel Abenteuer, Streiche, Gaukeleien, Gesichte und Träume“ (1927) nennenswert: Als Kampfflieger im 1. Weltkrieg kann der Held des Epos mit seinen Taten nicht weiterleben und begeht Selbstmord.⁶⁵ In Christa und Gerhard Wolfs Filmerzählung „Till Eulenspiegel“ (1972) ist die Narrenfigur wiederum als Revolutionär konzipiert, der sich für die politischen und sozialen Rechte der Bauern am Übergang zur Neuzeit einsetzt. Ähnlich wie bei Ĝoĥa galt auch Eulenspiegel als beliebte Kinderbuchfigur, etwa in den Nacherzählungen Erich Kästners aus dem Jahr 1938.

3. Narrenfiguren im Spannungsfeld zwischen kulturübergreifender und kulturspezifischer Bedeutung

Die vergleichende Untersuchung von Ĝoĥas Anekdoten und Eulenspiegels Schwänken hat herausgestellt, dass trotz unterschiedlicher Kulturkreise *tertia comparationis* bestehen, deren Inhalte sowohl kulturspezifischer als auch kulturübergreifender Art sind.

Im Rahmen ihres Unterhaltungszweckes erfüllt sich offensichtlich jede Nationalliteratur mit Narrenfiguren, wie Ĝoĥa und Till Eulenspiegel, das grundsätzliche menschliche Bedürfnis zu lachen. Sowohl für Ĝoĥa als auch für Till Eulenspiegel wird in der Forschung die Meinung vertreten, dass beide ursprünglich als Narren angelegt sind, über deren Narrheiten man einfach nur lachen soll. So interpretierte beispielsweise Rüdiger Schnell die Schwänke des Eulenspiegels nur im Hinblick auf ihr Ziel zu unterhalten, auch Mohamed Ragab An-Naggar findet den Ursprung der Anekdoten Ĝoĥas in den historischen Quellen als Geschichten über einen Narren, der seine Umgebung durch sein Verhalten einfach nur zum Lachen brachte.

Bei den Deutungsversuchen hat sich aber auch gezeigt, dass diese durch den sozialen Entstehungskontext der Narrengeschichten mitbestimmt sind. Die Dummheit des Narren wird als eine nur „scheinbare“ Dummheit ausgelegt. Die ihm vergebene Narrenfreiheit berechtigt ihn zu einem Handeln gegen die kulturspezifisch gegebenen und seitens der Allgemeinheit

⁶⁵ Vgl. hierzu Frenzel, Elisabeth: *Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längstschnitte*. Stuttgart 1992. Artikel „Eulenspiegel“: S.208-212, hier S. 211.

anerkannten Denk- und Handlungsmuster. Dadurch werden diese hinterfragt, menschliche Schwächen, aber auch soziale und politische Mißstände werden bloßgestellt. Die Ohnmacht des kleinen Mannes gegenüber der Obrigkeit und gegenüber dem politischen und sozialen Machtgefüge wird kompensiert durch die Macht des Narren, der sich zumindest in der Sphäre des Literarisch-Satirischen Spielräume für Meinungsfreiheit und offene Kritik schafft.

Der soziale Kontext der Anekdoten und Schwänke entscheidet des Weiteren auch darüber, wie die Rezeption und literarische Adaption ausgefallen sind. Dass in beiden Kulturkreisen die Narrengeschichten zu Zeiten grundlegenden politischen und sozialen Wandels entstanden sind, galt als entscheidender Identifikationsfaktor. So wurde Ğoḥa in der arabischen Welt gerade zu Übergangszeiten, in denen Machtkämpfe herrschten, besonders interessant und zum Helden vieler in der mündlichen Tradition fortgeführter, veränderter oder zusätzlich erfundener Geschichten und Anekdoten. Dies gilt sowohl für seine Rezeption in der Türkei und als auch in Ägypten. Im 20. Jahrhundert wurde auch anhand Beispiele literarischer Bearbeitungen deutlich, dass diese eine Kritik an der Besetzung durch die britische Kolonialmacht implizierte. Die ausschließlich mündliche Rezeption der Anekdoten Ğoḥas bis ins 20. Jahrhundert beweist auch hier, dass bedingt durch die politischen Umstände und die Angst vor einer Rechenschaft in Bezug auf die Publikation ausschlaggebend für diese Rezeptionsform war. Ähnlich war auch das Interesse am Eulenspiegel als literarischer Stoff motiviert durch Kritik, die den bestehenden politischen Systemen galt.

Für Kinderliteratur wurde Eulenspiegel ebenso ummodelliert. Die fäkalische Motivik, die sich für Kinder weniger eignete, wurde aus den Schwänken gänzlich ausgeschlossen. Dies war dann aber auch in der Eulenspiegelforschung häufig Anlass für Kritik, da man dadurch die ursprüngliche Konzeption der Narrenfigur außer Acht ließe und dadurch ihre vielfältige Aussagekraft reduziere.⁶⁶ Im Hinblick auf Ğoḥa war die Gestaltung seiner Geschichten in Kinderbüchern aufgrund der fehlenden schriftlichen Fixierung weniger problematisch. Deutliche Unterschiede, die auf kulturspezifische Kontexte zurückzuführen sind, zeigten sich auch vor allem

⁶⁶ Wilms, Eva: Überlegungen zum Eulenspiegel (Anmerkung 19), S.12.

Ĝoĥa und Till Eulenspiegel

bei der historischen Authentizität, bei den Überlieferungsformen und den Darbietungen in verschiedenen epischen Genres und schließlich im komischen Effekt, da Humor und das Lachen über Witze kultur- und mentalitätsabhängig ist.

Somit kann abschließend zusammengefaßt werden, dass die Inhalte der Schwänke und Anekdoten, wie sie dargelegt wurden, über eine hohe Aussagekraft für den kulturspezifischen Entstehungskontext verfügen. Gemeinsam ist den Narrenfiguren auch ihr Vermögen mittels einer ebenso kulturspezifischen Komik karikativ soziale Normen zu relativieren, wodurch sich zeigt, dass ihre Vorgehensweisen gleichermaßen funktionieren. Bei Deutungsversuchen, Rezeptionen und literarischen Adaptionen waren ebenso gleiche Schemata erkennbar insofern sich jede Zeit ungeachtet der ursprünglichen Erscheinungsform der Narrenfiguren einen eigenen Ĝoĥa oder Eulenspiegel entwarf.

*Anhang**Ĝoĥa als Schattenrichter*

Ĝoĥa kam in das Dorf Kurnea, ging zum Herrscher und sagte: „Ich bin Scheich Ĝoĥa und bitte um Arbeit als Richter in deinem Lande.“ Der Herrscher bedauerte, es sei zur Zeit keine Stelle frei. Nach vier Wochen kam Ĝoĥa erneut in den Palast, aber der Herrscher tröstete ihn wiederum. Bei seinem dritten Versuch sagte Ĝoĥa zum Herrscher: „Du warst nicht abgeneigt, mir ein Amt als Richter zu verschaffen. Da selbiges noch besetzt ist, habe ich ein Amt gefunden, um das sich niemand bewerben wird, denn niemand kennt es bisher, und niemand wird mich darum beneiden. Es ist ein Amt, das keinem schadet; im Gegenteil, es wird euch sehr nützen und befreit euch von der Bürde schwieriger Fälle, die euch zu schaffen machen und mit denen ihr nicht zu Rande kommt.“ Der Herrscher wollte wissen, welches Amt Ĝoĥa wohl meine. „Ich bitte um das Amt des Schattenrichters in eurem Gebiet.“ Der Herrscher wunderte sich ob dieses Titels, beamtete Ĝoĥa dann aber doch als seinen Schattenrichter und gab ihm ein Zimmer. Gar bald darauf kam ein Mann zum Herrscher und brachte einen anderen, am Kragen gepackt, gleich mit. „Mein Herr! Dieser Mann gab mir nicht mein Recht!“ „Was ist dein Recht?“ fragte der Herrscher. „Dieser Mann hat Brennholz gespalten für den

Effendi, und ich saß vor ihm bei der Arbeit. Mit jedem Schlag der Axt in den Scheit habe ich laut und vernehmlich `hööh` gerufen, einmal, um diesem Mann Mut zu machen, und zum anderen, um ihm Kraft zu geben. Als er mit seiner Arbeit fertig war und vom Effendi belohnt wurde, hat er mir nichts für meine Mithilfe abgegeben.“ Der Herrscher fragte mißgelaunt: „Stimmt das, was dieser Mann hier vorbringt?“ Der Angesprochene antwortete: „Es stimmt, bei jedem Schlag mit der Axt hat dieser `hööh` gerufen.“ Der Herrscher dachte mißgelaunt nach, konnte aber kein gerechtes Urteil finden. Da besann er sich seines neuen Beamten. „Geht zu meinem Schattenrichter und tragt ihm die Sache noch einmal vor. Er möge urteilen.“ So kamen die Streitenden zu Ğoħa. Der hörte sich die Darstellung beider Parteien an und sagte dann zum Kläger: „Du hast recht, jede Mühe, auch die kleinste, muß belohnt werden.“ Und den Beklagten bat er, ihm für einen Moment den Lohn des Effendis zu überlassen. Ğoħa nahm die überreichten Münzen in die hohle Hand und schüttelte sie, daß es ordentlich klingelte. „So“, sprach Ğoħa zum Kläger, „du hast der Arbeit deine Stimme gegeben, jetzt sollst du die Stimme des Geldes als Lohn bekommen.“⁶⁷

Die 80. Historie sagt, wie Ulenspiegel den Wirt mit dem Klang von dem Geld bezalt.

Lang Zeit was Ulenspiegel zu Coln in der Herberg, da begab es sich, das die Kost, die ward also spat zum Feür bracht, so daz es hoch Mitag ward, ee die Kost gerecht ward. Daz verdroß Ulenspiegel ser, daz er so lang solt fasten. Da sah der Wirt wol an ihm, daz es ihn verdros, und der Wirt sprach zu ihm: „Wer nit beiten kund, bis die Kost gerecht würt, der möcht eßen, waz er het.“ Ulenspiegel gieng und aß ein Silmen uff un gieng da sitzen uff den Hert. Und da es 12 schlug, der Tisch ward gedeckt, die Kost ward daruff bracht, der Wirt gieng mit den Gästen sitzen, und Ulenspiegel bleib in der Küchin. Der Wirt, er sprach: „Wie, wilt du nit zum Disch sitzen?“ „Nein“, sprach er, „ich mag nit essen, ich bin des Geschmack von dem Gebrates vol worden.“ Der Wirt schweig und aß mit den Gästen und nach Essenzeit bazalt die Urten. Der ein wandert, der ander bleib, und Ulenspiegel saß bei dem Feür. Da kumpt der Wirt mat dem Zalbret und was zornig und sprach zu Ulenspiegel, daz er

⁶⁷ Ğoħa, S.30-32.

Ĝoĥa und Till Eulenspiegel

ufflegt 2 Cölich Weißpfenning für daz Mal. Ulenspiegel sprach: „Her Wirt! Seint Ihr ein solich Man, daz Ihr Gelt von einem nemen, der da Üwer Speiß nit ißt?“ Der Wirt sprach fentlich, daz er das Gelt geb. Hät er nit gessen, so wär er doch des Geschmacks vol worden. Er wär da gesessen uber dem Braten, daz wär so vil, als wär er uber der Taffelen gsesen und hät darvon gessen, daz wolt er ihm für ein Mal rechen. Ulenspiegel zoch herfür ein Cöllisch Weißpfenning und warff den uff den Banck. „Her Wirt, hören Ihr wol disen Klang?“ Der Wirt sprach: „Disen Klang hör ich wol.“ Ulenspiegel waz endlich bei dem Pfennig und stieß den wider in den Säckel und sagt: „So vil als Euch der Klang hilfft von dem Pfennig, so vil hilfft mich der Geruch von dem Braten in meinem Buch.“ Der Wirt ward unwürß, dan er wolt den Weißpfenig haben, und Ulenspiegel wolt ihm ihn nit gebenund stelt daz in das Recht. Der Wirt übergab daz und wolt für das Recht nit. Ihm was leid, daz er ihn bezahlt hät, also er thet mit der tafelen, und ließ ihn damit faren. Und Ulenspiegel zog von danen, so daz ihn der Wirt eret mit der Zerung, und hub sich wider uff von dem Rein und zog wider in das land zu Sachssen.⁶⁸

Ĝoĥa und der lesende Esel

Der Herrscher hatte mit seinem Freunde gewettet, einem Esel das Lesen beibringen zu können. Der Freund hatte die Wette angenommen, und nun war für den Sultan guter Rat teuer. Deshalb wurde Ĝoĥa in den Palast des Sultans gerufen, um für zehntausend Dinar einem Esel das Lesen beizubringen. Ĝoĥa wußte, daß dies Unterfangen unmöglich erschien. Aber das Geld lockte, und so erklärte sich Ĝoĥa nach einigem Zögern doch einverstanden, noch vor Ablauf der Frist von sechs Monaten einen Esel vorzuführen, der lesen und sogar sprechen könne. Als die Zeit verstrichen war, veranstaltete der Herrscher ein großes Fest. Er lud seine Freunde ein, die alle das einmalige Schauspiel erleben sollten. Auf dem Hofe des Palastes stand eine große Menge, und mitten drin, in einem Geviert stand ein Schemel, darauf lag ein riesiges Heft. Stolz schritt Ĝoĥa mit seinem geputzten Esel durch die Wartenden geradewegs auf den Schemel zu. Die Masse verharrte in völligem Schweigen. Der Esel blieb vor dem Schemel stehen, sah sich erst um und dann auf das

⁶⁸ Ulenpiegel, Historie 80.

Heft, trat nahe heran und wendete mit seiner Zunge Blatt um Blatt. Dabei stieß er jedesmal sein schallendes „IA“ über den Hof. So blätterte er und schrie und blätterte und schrie, bis er am Schluß des Heftes angelangt war. Die Menge stand noch eine Weile regunglos, doch dann brach tosender Beifall los, und Hochrufe auf Ğoḥa ertönten. Der Sultan war befriedigt, wollte aber dennoch von Ğoḥa wissen, wie er diese Leistung des Esels zuwege gebracht habe. Ğoḥa sagte: „Verehrter Sultan, du versprachest mir für einen lesenden Esel die Zahlung von zehntausend Dinar. Mein Auftrag ist unter Zeugen erfüllt. So fordere ich hiermit erst einmal meinen Lohn.“ Dem Sultan blieb nichts anderes übrig, als das Ğoḥa auszuzahlen. Den Herrscher aber ließ es dennoch keine Ruhe, er mußte Ğoḥa noch einmal fragen, wie er es angestellt habe, einem gewöhnlichen Esel menschliche Eigenschaften zu lehren. Ğoḥa antwortete: „Ich besorgte mir zunächst ein großes Heft aus groben Papier, wie ihr es auf dem Schemel habt liegen sehen. Zwischen die Seiten dieses Heftes streute ich Gerste. Danach ließ ich meinen Esel ein paar Tage ohne Futter, führte ihn dann aber vor das Heft und blätterte selbst Seite um Seite herum und ließ den Esel die Gerste fressen. So tat ich es mehrere Wochen hindurch. Ab und zu übernahm der Esel das Umblättern, besonders dann, wenn ihn der Hunger übermannte. Die letzten Tage vor der öffentlichen Vorführung gab ich dem Esel nichts mehr zu fressen. So blätterte er vor euren Augen und für jedermann sichtbar vor Hunger fast ohnmächtig ein Blatt nach dem anderen um, fand aber kein Körnchen Gerste und rief klagend sein „IA“, das ich vorher in großen Lettern auf jede Seite des Heftes gemalt hatte. Somit habe ich dir, o Herr, bewiesen, wieviel man erreichen kann, wenn man seinen Kopf zum Denken benutzt.“⁶⁹

Die 29. Histori sagt, wie Ulenspiegel zu Ertford ein Esel lesen lert in einem alten Psalter

Ulenspiegel het groß Verlangen gen Ertford, als er die Schalckheit zu Brag het ußgericht, wann er besorgt sich, daz sie ihm nacheilten. Als er nun gen Ertford kam, da dan auch ein mercklich grosse und berühmte Universität ist. Daselb schlug Ulenspiegel sein Brieff euch an. Und die Collegaten der

⁶⁹ Ğoḥa, S.88-91.

Universität hetten vil gehört Listen und ratschlugen, was sie ihm fürgeben möchten, uff das es ihnen nit gieng, wie den von Brag mit ihm gangen was, und mit Schanden beständen. Nun warden sie zu Rat, das sie Ulenspiegeln ein Esel in die Leer thun wolten, dan es sein vil Esel zu Erdtfurt, alt und jung. Sie besanten Ulenspiegeln und sprachen zu ihm: „Magister, Ihr hon kunstliche Brieff angeschlagen, daz Ihr ein jegliche Creatur in kurtzen Zeiten wöllen leeren schreiben und lesen. So seind die Herren von der Universität hie und wöllen Euch ein jungen Esel in die Leer thun. Trüwen Ihr, ihn auch zu leeren?“ Er sprach ja, aber er müst Zeit dazu hon, darumb so es ein unredlich und unvernünfftig Creatur wär. Das wurden sie mit ihm zufriden uff 20 Jar. Ulenspiegel gedacht: „Unser ist drei. Stirbet der Rector, so lig ich frei, stirb dann ich, wer wil mich manen, stirbt dann mein Discipel, so bin ich aber ledig“, und name das an. Und galt fünffhundert alter Schock, das zu thun. Des gaben sie ihm etlich Gold daruff. Also nam Ulenspiegel den Esel an und zoch zum Tornen in die Herberg, da zu der Zeit was ein seltzamer Wirt. Also bestalt er einen Stall allein für seinen Schüler und uberkam ein alten Psalter, den leget er ihm in die Kripff. Und zwischen jeglichs Blat legt er Haberen. Des ward der Esel innen und warff die die Blätter mit dem Maul umbher, umb des Haberns willen. Und so er dann kein Haberen mer fand zwischen den Blätteren, so rufft er: „I-a, I-a!“ Da Ulenspiegel das merckte von dem Esel, da gieng er zu dem Rector und sprach: „Herr, der Rector, wann wöllen Ihr eins sehen, was mein Schüler macht?“ Der Recor sprach: „Lieber Magister, will er sich der Leeren auch annemen?“ Ulenspiegel sprach: „Er ist uß der Maßen von grober Art, und ist mir seer schwer, ihn zu leeren. Jedoch so hab ich mit großem Fleiß und Arbeit datzu gethon, das er etlich Buchstaben und sunderlich etlich Vocal kant und nennen kan. Wöllen ihr so gon mitt mir, so sollen Ihr das hören und sehen.“ Also het der gut Schüler die Zeit gefastet bis uff drei Nachmittag. Als Ulenspiegel nun mit dem Rector und etlichen Magistri kam, da legt er seinem ein nüw Buch für. Sobald er das in der Kripffen fand, da warff er bald die Blätter hin und her, den Habern suchen. Als er nüt fand, da begunde er mit lauter Stim zu schreien: „I-a, I-a“. Da sprach Ulenspiegel: „Sehen, lieber Herr, die zwen Vocal I und A, die kan er jetzundt. Ich hoff, er sol noch gut werden.“ Also starb der Rector in kurtzen Zeiten. Darnach verließ Ulenspiegel seinen Schüler und ließ ihn gon, als ihn sein Natur ußweißet. Also zoch Ulenspiegel

mit dem uffgenommenen Gelt hinweg und gedacht: „Solt du die Esel zu Erdtfurt all weiß machen, das würd vil Leibs bruchen.“ Er möcht es auch nitt wol thun und ließ es also bleiben.⁷⁰

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Die großen Anekdoten Goḥas. (Nawadir Ğoḥa ak-Kobra), übersetzt von Šerif Ḥikmat At-Tarabulsy. Beirut o.J.
- Ein kurzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel. Nach dem Druck von 1515 mit 87 Holzschnitten. Hrsg. von Wolfgang Lindow. Stuttgart 1966.
- Hermann Bote. Ein kurzweiliges Buch von Till Eulenspiegel aus dem Lande Braunschweig. Wie er sein Leben vollbracht hat. Sechsunneunzig seiner Geschichten. Herausgegeben, in die Sprache unserer Zeit übertragen und mit Anmerkungen versehen von Siegfried H.Sichtermann. Mit zeitgenössischen Illustrationen. Frankfurt am Main 1981.
- Ich habe gedacht, du bist ich. Anekdoten von und über Ğoḥa. Aus dem Arabischen übertragen von Catherine el Solami. Bearbeitet und herausgegeben von Hans-Werner Tzschichhold. Berlin 1980.

Sekundärliteratur

- ÁBDEL LAṬĪF, Moḥamed Fahmy: Die Memoiren Ğoḥas. (Muḍakarat Ğoḥa). Kairo 1965.
- AICHMAYR, Michael Josef: Der Symbolgehalt der Eulenspiegel-Figur im Kontext der europäischen Narren- und Schelmenliteratur. Göppingen 1991.
- ARENDR, Dieter: Eulenspiegel-Ein Narrenspiegel der Gesellschaft. Stuttgart 1978.
- AL-ÁQAD, Ábbas Maḥmud: Der lachende und belustigende Ğoḥa. (Ğoḥa. Ad-daḥik wel moḍḥek). Kairo 1956.
- BACHORSKI, Hans-Jürgen: Narrengesichter. Zur Idiomatik des Lachens im 16.Jahrhundert. In: Eulenspiegel Jahrbuch 39 (1999), S. 13-55.
- BEHR, Hans-Joachim: Rolle und Funktion des Narren im Eulenspiegel- und im Lalebuch (Schiltbürgerbuch). In: Eulenspiegel-Jahrbuch 39 (1999), S.59-77.

⁷⁰ Ulenspiegel, Historie 29.

Ġoĥa und Till Eulenspiegel

- BLUME, Herbert: Hermann Bote – Autor der Eulenspiegelbuches ? Eulenspiegel-Jahrbuch 34 (1994), S. 11-32.
- BOLLENBECK, Georg: Till Eulenspiegel. Der dauernhafte Schwankfeld. Zum Verhältnis von Produktion- und Rezeptionsgeschichte. Stuttgart 1985.
- CLASSEN, Albrecht: Der komische Held Till Eulenspiegel: Didaxe, Unterhaltung, Kritik. In: Wirkendens Wort 42 (1992), S.13-33.
- CRAMER, Thomas (Hg.): Till Eulenspiegel in Geschichte und Gegenwart. Bern, Frankfurt am Main, Las Vegas 1978.
- ḌEIF, Šawqi: Der Humor in Ägypten. (al-Fokaha fi mišr). Kairo 2004.
- DERKS, Paul: Der Name Hermen Botes. In: Eulenspiegel-Jahrbuch 35 (1995), S.37-88, Schulz-Grobert, Jürgen: Das Straßburger Eulenspiegelbuch. Studien zu entstehungsgeschichtlichen Voraussetzungen der ältesten Drucküberlieferung . Tübingen 1999.
- FARRAĠ, Ábel Sattar : Nachrichten über Ġoĥa (Ġħbar Ġoĥa). Kairo 1954.
- FRENZEL, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längstschnitte.Stuttgart 1992. Eulenspiegel-Artikel: S.208-212.
- KADLEC, Eduard: Untersuchungen zum Volksbuch von Uelenspiegel. Prag 1916. Reprographischer Nachdruck Hildesheim 1973.
- HONEGGER, Peter: Uelenspiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und Verfasserfrage. Neumünster 1973.
- KARG, Ina: Jedem Land sein Eulenspiegel. Zur kulturellen Dimension von Schelmen, Schalksfiguren und Bösewichtern. In: Eulenspiegel-Jahrbuch 40 (2000), S. 11-38.
- KRAUSE-ÁKIDIL, Inci: Nasreddin Hodscha und Till Eulenspiegel. Eine Studie zur vergleichenden Schwankforschung. Marburg 1975.
- LÜSEBRINK, Hans-Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart 2008.
- AN-NAĠAR, Maĥmoud Raġab: Der arabische Ġoĥa. Seine Charakterzüge, seine Lebensphilosophie und seine Ausdrucksformen. (Ġoĥa al-Árabi, šaĥšatihi wa falsafatihi fil ĥaya wal tábir) 1. Auflage 1978. Kairo 2006.
- NASR AL-DIN Khodja. In: The Encyclopaedia of Islam. New editon prepared by a number of leading orientlists. Volume VII, Leiden, New York 1993, S. 1018-1020.
- ROHDE, Regina: Till Eulenspiegel. Vom Volksbuchhelden zur Kinder- und Jugendbuchfigur. Hamburg 1982.
- SCHMITT, Anneliese: Die Macht des Wortes und die Wirkung des Witzes: Johann Geiler von Kayserberg und Till Eulenspiegel. In: Eulenspiegel Jahrbuch 33 (1993), S. 11-30.
- SCHNELL, Rüdiger: Das Eulenspiegelbuch in der Gattungstradition der Schwankliteratur. In: Blume, Herbert und Rohse, Eberhart (Hg.): Hermann Bote. Städtisch-hansischer Autor in Braunschweig 1488-1988. Tübingen 1991, S.171-196.

- SCHRÖDER, Edward: Untersuchungen zum Volksbuch von Eulenspiegel. Nach dem unvollendeten Manuskript von 1936. Göttingen 1988.
- SCHULZ, Gudrun: Das Lachen der Völker- von Till Eulenspiegel und seinen türkischen und asiatischen Brüdern. In: Franz, Kurt (Hg.): *Volksliteratur im neuen Kontext*. Hohengehren 2004, S. 110-128.
- SCHULZ-GROBERT, Jürgen: *Das Straßburger Eulenspiegelbuch. Studien zu entstehungsgeschichtlichen Voraussetzungen der ältesten Drucküberlieferung*. Tübingen 1999.
- SEELBACH, Ulrich: "Daß wir ein Knopff an Faden machen"- Desiderate der Eulenspiegelforschung. In: *Eulenspiegel Jahrbuch 37 (1997)*, S.13-47.
- SOLIVA, Claudio: Recht, Aberrecht und Unrecht in Til. In: *Eulenspiegel Jahrbuch 36 (1996)*, S. 11-34.
- SPIEWOK, Wolfgang: Till Eulenspiegel. Ein unsterblicher Schwankheld. In: *Mittelalterliche Literatur up plattdütsch*. Greifswald 1998, S.98-111.
- STOLLMANN, Rainer: *Groteske Aufklärung. Studien zur Natur und Kultur des Lachens*. Stuttgart 1997.
- STOLLMANN, Rainer: Die rätselhafte Stimme des Volkes. In: Auffarth, Christoph und Kerth, Sonja (Hg.): *Glaubenstreit und Gelächter*. Berlin 2008, S. 107-134.
- STREUBEL, Katrin: *Die Eulenspiegelfigur in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit und der Aufklärung*. Diss. Köln 1988.
- TENBERG, Reinhard: *Die deutsche Till Eulenspiegel-Rezeption bis zum Ende des 16.Jahrhunderts*. Würzburg 1996.
- VIRMOND, Wolfgang: *Eulenspiegel und seine Interpreten*. Berlin 1981.
- WALTHER, Wiebke: *Kleine Geschichte der arabischen Literatur. Von der vorislamischen Zeit bis zur Gegenwart*. München 2004.
- WILLIAMS, Gerhild Scholz und Schwarz, Alexander: *Existentielle Vergeblichkeit. Verträge in der Melusine, im Eulenspiegel und im Dr.Faustus*. Berlin 2003.
- WILMS, Eva: Überlegungen zum Eulenspiegel. In: *Eulenspiegel-Jahrbuch 45 (2005)*, S.41-72.
- WINKLER, Martin M.: Parallelen zur Eulenspiegelgestalt in der griechischen Literatur. In: *Eulenspiegel Jahrbuch 34 (1994)*, S. 53-78.
- WISWE, Hans: Sozialgeschichtliches um Till Eulenspiegel. In: *Braunschweigisches Jahrbuch 52 (1971)*, S. 62-79.
- WODRATSCHKA, Eva: Tabu und Tabuwandel fäkalischer Motive am Beispiel des Straßburger Eulenspiegelbuches und der modernen Kunst des 20.Jahrhunderts. In: *Eulenspiegel-Jahrbuch 47 (2007)*, S. 29-55.
- WUNDERLICH, Werner (Hg.): *Eulenspiegel-Interpretationen. Der Schalk im Spiegel der Forschung 1807-1977*. München 1979.

Goľa und Till Eulenspiegel

WUNDERLICH, Werner: Till Eulenspiegel. München 1984.

WUNDERLICH, Werner (Hg.): Eulenspiegel heute. Kulturwissenschaftliche Beiträge zu Geschichtlichkeit und Aktualität einer Schalkfigur. Neumünster 1988.

WUNDERLICH, Werner: Ein Schalk, der Böses dabei denkt: Till Eulenspiegel. In: Literarische Symbolfiguren. Von Prometheus bis Šveik. Beiträge zu Tradition und Wandel. Bern, Stuttgart 1989, S.117-140.